

## Jacobo Castellano

**Vernissage:** Donnerstag, 23. Januar 2020, 18 – 20 Uhr  
**Ausstellungsdauer:** 24. Januar – 21. März 2020  
**Öffnungszeiten:** Di-Fr 11 bis 18.30 Uhr, Sa 11 bis 16 Uhr

Mai 36 freut sich die erste Einzelausstellung des spanischen Künstlers Jacobo Castellano (\*1976) zu präsentieren.

Während der Ausstellungsvorbereitungen sprachen wir über *Schichten*, ein Begriff, der gern verwendet wird, wo es um zeitgenössische Kunst geht. Da ist unablässig die Rede von *Bedeutungsschichten*. Wenn Jacobo Castellano von Schichten spricht, löst sich aber jegliche Metaphorik auf, weil alles die Gestalt lebhafter Erinnerungen an eigene Erfahrungen annimmt oder an die Erfahrungen der Gemeinschaft, in der er aufgewachsen ist. Er kam in Jaén im Süden Andalusiens zur Welt, zog jedoch schon früh nach Granada, das Schauplatz zahlloser sagenumwobener Ereignisse der spanischen Geschichte war. Im Gespräch über einige seiner neuen Arbeiten deutet er auf den Boden unter sich und beruft sich auf das Zuhause seiner Kindheit in Granadas berühmtem Stadtteil Realejo und erzählt von den nach wie vor sichtbaren unterirdischen Gängen, durch welche die Araber bei Angriffen zu fliehen pflegten. Jacobos Worten zu lauschen und dabei quer durch die spanische Geschichte zu reisen, ist ebenso aufregend wie erschütternd, macht jedoch das Beispiellose seiner Lebensumstände wie seines Kunstschaffens deutlich. Obwohl in seiner Kunst ein breites Spektrum zeitgenössischer bildhauerischer Praktiken anklingt (Gober, Puryear, Manders, Pernice, Dedobbeleer...), bleibt seine Kunst einem einmaligen intuitiven Gespür verpflichtet, das in seiner exzentrischen Verquickung von narrativen Elementen mit spezifischen Materialien zutage tritt.

Sein Augenmerk auf das traditionell gewachsene und überlieferte ist Jacobo Castellanos wichtigster Beitrag zu Spaniens Bildhauerkunst. In dieser Tradition gehen Spiel und Schmerz häufig Hand in Hand. Ich schreibe diese Zeilen in Mexico, wo ich die berühmten «piñatas» von den über die Strassen von Oaxaca gespannten Drähten hängen sehe. Diese «piñatas» sind unförmige Bündel, aus denen allerlei kleine Geschenke fallen, sobald man mit einem Stock draufschlägt. Je härter man zuschlägt, desto grösser die Belohnung, das ist die einzige Regel dieses Spiels, das die Spanier mitbrachten, als sie das Gebiet vor 500 Jahren eroberten. Jacobo hat diese Tradition aufgegriffen und aus Holz eine Variante dieses Motivs geschaffen, das zum bedeutendsten Werkkomplex seiner Midlife-Retrospektive in Sevilla und Vitoria (2018–2019) werden sollte. Ein titellostes Werk in derselben Ausstellung bestand aus einem riesigen Olivenbaumstrunk, auf dem ein Filmprojektor befestigt war. Letzterer stammt aus dem Kino seines Grossvaters in Villargordo, einem kleinen Dorf in der Nähe von Jaén, wo die Familie jeweils die Ferien verbrachte. Villargordo ist von Olivenhainen umgeben. Diese erstrecken sich endlos über die Ebenen Andalusiens. Der Olivenbaum ist noch heute eine Quelle des Wohlstands und ein uralter Zeuge der unermesslich reichen Vergangenheit Andalusiens.

Eine biografische Anmerkung. Als kleiner Junge hatte Jacobo eine starke Unverträglichkeitsreaktion auf Laktose, weshalb Milch zu einem häufig wiederkehrenden formalen Element seiner Arbeit wurde. In einem seiner Werke steht ein Glas Milch auf einem Gebilde aus Pappmaché, das übrigens den Bauch eines misshandelten, in zwei Teile zerbrochenen Pferdes darstellt. Das misshandelte Pferd entstand aus einer spielerischen Situation heraus, denn das Spielerische ist ohne Gewalt nicht zu verstehen. In dieselbe Richtung weist ein Papierfetzen, den Jacobo auf der Strasse fand. Ein Kind hatte darauf gezeichnet: ein Gewehr, eine Pistole, eine Kanone... Diese Zeichnung wurde gleich am Eingang zu seiner Retrospektive in Sevilla und Vitoria präsentiert. Sie hat ihn auch zum Titel der Ausstellung inspiriert, «riflepistolacañon» – ohne Grossbuchstaben, ohne Wortzwischenraum und Akzente, als fiele es Kindern leichter, Gewalt darzustellen, als sich sprachlich korrekt auszudrücken.

# MAI 36 GALERIE

In neueren Werken sind Nasen zu sehen. Goldene Nasen. Jacobo hat seine eigene Nase abgeformt und die gegossene Form auf ein Stück Holz montiert, das so zu einer *personaje* (Person und Persönlichkeit) wird. Diese «Persönlichkeiten» – eine weitere bekannte Werkgruppe des Künstlers – treten in unterschiedlichen Formen auf: mehr oder weniger anthropomorph, sind sie meist aus Holz, können aber auch aus Stein oder Kupferdraht bestehen. Kurz, sie versuchen menschlich zu sein. Jacobos Nase ist unverwechselbar, denn er hat sie in jungen Jahren gebrochen. Seine Grossmutter war dabei und meint dazu, sie habe damals mehr Blut gesehen als während des gesamten Bürgerkrieges in Granada.

Jacobo Castellanos Werk wurde natürlich mit Spaniens *Leyenda Negra*, der «Schwarzen Legende», einer lange weit verbreiteten düsteren Sicht der spanischen Geschichte in Verbindung gebracht («Spanien zerreisst mir das Herz» rief in den 1920er Jahren ein berühmter Intellektueller) oder aber mit den Riten der katholischen Kirche. In dieser Ausstellung präsentiert Jacobo Castellano ein seltsames hängendes Objekt, das an Drehkreuze erinnert, wie sie etwa in geschlossenen Klöstern anzutreffen sind. Es ist eine Übung in Liebe und Vertrauen zwischen Menschen, die einander nicht sehen können. Hier ist das Drehkreuz hinter einem komplett unregelmässig gerasterten Gitter «eingesperrt», einer unbeholfen wirkenden Holzschnitzerei, die an die reich verzierten Trennwände erinnert, die in christlichen Kirchen als Raumteiler dienen. Doch Jacobo hat das Ganze bewusst in einem erbärmlich prekären Zustand belassen, als wollte er seine eigene handwerkliche Unbedarftheit unterstreichen.

Jacobos neuere Arbeiten beruhen auf zwei Prämissen: einem ausserordentlich gekonnten Umgang mit Holz und dem Geschick, Fundgegenstände auszuwählen, die über eine enorm präzise erzählerische Kraft verfügen. In dieser Ausstellung in Zürich ist eines seiner schönsten Werke zu sehen, an einem alten Pflugbaum ist ein Papierröllchen befestigt, das mit winziger, unentzifferbarer Schrift bedeckt ist. Wir nennen solche Röllchen «chuleta» (Spickzettel), dieses erzählt die Geschichte der katholischen Könige und hat bei einer Geschichtsprüfung jemandem als Spick gedient.

Noch zwei Verweise, der eine dynamisch, der andere statisch. Jeder mit Spaniens Kultur einigermassen Vertraute würde die Verweise auf Francisco de Goya und Luis Buñuel bestätigen. In den frühen 1790er Jahren malte Goya *El Pelele*, was gewöhnlich mit *Die Strohpuppe* übersetzt wird. Wir ziehen das spanische «pelele» vor, das so viel wie «Hampelmann» – im wörtlichen und übertragenen Sinn – bedeutet oder auch «Trottel». Auf Goyas Bild wird ein Mann von vier Frauen mit Hilfe eines Leintuchs gleichsam als ihr Spielball in die Luft geschleudert. Ohne Zweifel ist Goyas beissender Spott ein Anknüpfungspunkt für Jacobo. Die zweite Referenz ist Buñuels Film *Simon del desierto* (Simon in der Wüste, 1965). Bekanntlich geht es da um einen Mann, der sechs Jahre lang reglos auf einer Säule in der Wüste verharret, um Busse zu tun. Im hinteren Raum der Galerie ist ein grosser Baumstrunk zu sehen. Er hat etwas Menschliches, wie ein auf ein paar Ziegelsteinen ruhender Torso. Während Simon sich in der Wüste in den sechs Jahren auf der Säule in eine Skulptur verwandelt, wird Jacobos Torso zunehmend menschlicher – eine Art Fleischwerdung der Materie.  
(Text: Javier Hontoria)

Castellanos Werke wurden kürzlich in der Ausstellung «riflepistolacañón» im Artium - Centro- Museo Vasco de Arte Contemporáneo, Vitoria-Gasteiz im Jahr 2019 und im Centro Andaluz de Arte Contemporáneo, Sevilla im Jahr 2018 gezeigt. Im Jahr 2017 war er Teil der Gruppenausstellung *Ian Anüll, Jacobo Castellano, Zang Kunkun* in der Mai 36 Galerie.

**Vernissage ist am Donnerstag, 23. Januar 2020 ab 18 Uhr.** Jacobo Castellano wird anwesend sein. Auf Anfrage lassen wir Ihnen gerne Bildmaterial zukommen ([office@mai36.com](mailto:office@mai36.com)).

Wir freuen uns, Sie in der Galerie zu begrüssen und danken Ihnen für Ihr Interesse.

Mai 36 Galerie  
Victor Gisler

Januar 2020